

Königlich Preussische Stettiner Zeitung.



Im Verlage Herrn. Gottf. Effenbarts Familie. (Inter. Redact.: A. H. G. Effenbart.)

No. 16. Mittwoch, den 6. Februar 1833.

Berlin, vom 3. Februar.

Des Königs Majestät haben den bisherigen Stadtrichter Schumacher in Schippenbeil zum Justizrath bei dem Stadtgerichte zu Elbing zu ernennen geruht.

Berlin, vom 4. Februar.

Des Königs Majestät haben den Rittergutsbesitzer von Malkahn auf Commersdorf zum Landrath des Demminischen Kreises, im Regierungs-Bezirk Stettin, zu ernennen geruht.

Berlin, vom 5. Februar.

Des Königs Majestät haben geruht, den Ober-Landesgerichts-Assessor Galli zum Justizrath bei dem Stadtgerichte zu Breslau zu ernennen.

Der Justiz-Kommissarius Ribbentrop in Groß-Salze ist zugleich zum Notarius im Bezirke des Königl. Ober-Landesgerichts zu Magdeburg bestellt worden.

Wien, vom 23. Januar.

Wir erhalten heute durch außerordentliche Gelegenheit aus Konstantinopel vom 6. d. die näheren Details über die vollständige Niederlage der Türkischen Haupt-Armee vor Konieh. Die Folgen dieses, für den Orient unberechenbaren Ereignisses sind einzig der Worthörigkeit des Groß-Wesirs zuzuschreiben, der mit Ibrahim Pascha bis zum 23. Dezember einen Waffenstillstand geschlossen hatte und sich dann vorzeitig in einen Kampf einließ, der jene gänzliche Niederlage der Großherrlichen Armee herbeiführte. Der Türkische Feldherr hatte schon am 18. Dezbr. seine gesammten Streitkräfte bei Ak-Scher vereinigt, die

Vorposten waren kaum mehr drei Stunden von Konieh entfernt, als der Groß-Wesir den Entschluß faßte, auf Konieh selbst loszugehen und Ibrahim anzugreifen. Die Stellung der Aegyptischen Armee in den Ebenen hinter der Stadt Konieh bot für einen Feldherrn, wie Ibrahim, außerordentliche Vortheile dar; die Stadt stand gleichsam als Bollwerk vor ihm, und die großen Flächen boten ein treffliches Terrain für ausgedehnte taktische Operationen. Ibrahim erwartete also mit festem Fuße den Angriff der Türken, deren Stärke mit den irregulären Truppen an 60,000 Mann betragen mochte. Am 21sten Dezember früh begann die Schlacht, der Groß-Wesir brachte alle seine Streitkräfte ins Gefecht; der Kampf war anfangs sehr heftig, einzelne Ottomanische Truppen-Corps gaben glänzende Beweise von Tapferkeit; doch gegen drei Uhr Nachmittags wich die gesammte Türkische Armee dem Andrang der Aegypter und warf in eiliger Flucht die Waffen von sich. Nun entstand ein unbefreibliches Chaos: Ibrahim's treffliche Artillerie und Kavallerie warfen Alles danieder, die Infanterie machte mit dem Bajonnet ein graßliches Blutbad, und rieb den Rest der sich ihnen noch entgegenstellenden Türken auf. Ibrahim hatte sonach einen glänzenden Sieg erfochten, seine ganze Armee, wenig über 30,000 Mann stark, aber von erfahrenen Europäischen Offizieren geleitet, war den ganzen Tag über im Gefecht. Der Groß-Wesir ward verwundet und gefangen. Gleiches Schicksal theilten mit ihm zwei ausgezeichnete Männer, der Pascha

von Konieh und Bosnak Ali Pascha; übrigen sief noch eine große Anzahl von Pascha's nebst einem ungeheuren Kriegsmaterial jeder Art in die Hände der Sieger. Ibrahim's Heer erlitt gleichfalls bedeutende Verluste, doch bestätigt sich bis jetzt noch nicht die Nachricht von seinem weitem Vordringen. Von einer Türkischen Armee kann von nun an keine Rede mehr sein, denn sie ist gänzlich vernichtet! Mehemed Pascha und Achmed Pascha sind beide auf dem Rückzuge geblieben, der Erstere fiel bei Ak-Scher, der Zweite bei Eski-Schahir. Wie man behauptet, sind die großen Türkischen Reichsfiegel gerettet worden; allein dieß ist wenig wahrscheinlich, indem Achmed Pascha, dem solche vom Groß-Besir vor Anfang der Schlacht übergeben wurden, auf der Wahlstatt geblieben ist. Die Pforte sandte die wenigen Reskruten, die in Konstantinopel zur Besatzung lagen, nach Asien; aus den Provinzen wurden alle noch disponiblen Truppen dahin beordert. Der Seraskier soll sich gegenwärtig selbst an die Spitze dieser schwarzen Streitkräfte stellen, und sein Abgang nach Bursa, welche Stadt eilig besetzt wird, soll nächster Tage stattfinden.

München, vom 27. Januar.

Der Königl. Hof hat Nachricht von der am 13. Januar erfolgten Ankunft Sr. Majestät des Königs Otto und Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen Max zu Brindisi erhalten, wo auch bereits das Schiff Madagascar, welches zur Ueberfahrt nach Griechenland bestimmt ist, angelangt war. Die königlichen Brüder verließen Neapel am 10. Januar und fuhren auf einem Dampfschiffe nach Messina, wo Sie am 11. ans Land stiegen, die prachtvolle Gegend in Augenschein nahmen und Abends einem Akte im Theater beiwohnten, wo Ihnen zu Ehren ein Festspiel gegeben wurde. Sowohl in Neapel als zu Messina erhielten die hohen Reisenden die ausgezeichnetste Aufnahme und das Volk gab seinen Antheil durch Jubel laut zu erkennen. Der Herr Graf von Armanberg hatte im Verein mit dem Königl. Baierschen Konsul zu Neapel einen Telegraphen bis Brindisi ins Werk gesetzt, dessen letzten Meldungen zufolge, König Otto am 15. Januar sich noch in Brindisi befand.

Aus dem Haag, vom 30. Januar.

Das Amsterdamer Handelsblatt meldet in seiner Haager Correspondenz: „Wie man vernimmt, hat das Marine-Departement den Befehlshabern der königlichen Schiffsmacht auf der Schelde die nöthigen Befehle ertheilt, um fortan keine Flaggen, welche aus der See die Schelde hinauffahren, oder von Antwerpen in See gehen wollten, mehr abzuweisen, sondern im Gegentheile vorläufig zuzulassen, in Erwartung der näheren Bestimmungen, unter denen die Durchfahrt künftig stattfinden soll. Es blieben jedoch die Englischen und Französischen Flaggen und die Belgien gehörende Schiffe von dieser Maßregel aus-

geschlossen, und wird auf diese bis auf weitem Befehl die Bestimmung des Art. 2 des Königl. Beschlusses vom 16. November 1832 angewendet.“

Brüssel, vom 29. Januar.

Am 20. d. M. begaben sich der Oberst und einige Offiziere des Reserve-Bataillons vom Belgischen Regiment, welches zu Selsaete garnisonirt, in ein kleines Wirthshaus, welches an dem Verbindungs-Winkel des Poels und des Sainte-Albert-Polders, 3 bis 4 Metres von der Grenze, auf Holländischem Gebiet, in dem kleinen Dorfe Etacke, 600 Metres vom Sas von Gent, gelegen ist. Sofort feuerten die Holländer einige Flintenschüsse auf unsere Offiziere ab, die jedoch nicht trafen. Darauf folgte von Seiten des Feindes ein Kanonenschuß, dessen Kugel durch die Wände des Wirthshauses schlug, in dem unsere Offiziere bereits angekommen waren. Nur der Oberst hat eine unbedeutende Wunde erhalten.

Paris, vom 26. Januar.

Deputirtenkammer. Sitzung vom 25. Jan. Herr Comte brachte seinen Vorschlag wegen der Wahl der Kommission ein; die Kammer beschloß die nähere Entwicklung desselben, nach dem Vorschlage des Hrn. von Corcelles über denselben Gegenstand, zu hören. — Diskussion des Budgets des Justizministeriums. Kap. 6. Die Kammer verwirft eine Erhöhung der Ausgaben von 72,557 Fr., um die Mitglieder der Gerichtshöfe 5ter Klasse mit denen 4ter Klasse gleich zu stellen. — Das Ganze des Kapitels auf 4,274,300 Fr. reducirt, ward angenommen. Kap. 7, 154,400 Fr. für die Ausgaben der Affisengerichte; Kap. 8, 5,538,970 Fr. für die Tribunale erster Instanz; Kapitel 9, 176,700 Fr. für das Handelsgericht; Kap. 10, 62,400 Fr. für das Polizeigericht; Kap. 11, 3,102,670 Fr. für die Gehalte der Friedensrichter u. Clercs derselben, wurden sämmtlich fast unverändert angenommen. Desgleichen Kap. 12, nach einer unbedeutenden Diskussion. Es betraf 3,315,000 Fr. für die Ausgabe der Criminaljustiz. Cap. 13 und 14. Die Summe der Pensionen für alte Beamte und deren Wittwen betreffend (230,000 Fr.) ward angenommen. Die ganze Summe des Budgets betrug 18,661,540 Fr., dies ist 286,840 Fr. mehr als im vorigen Jahre; die durch die Kammer gemachten Reduktionen bezugen 312,175 Franken, wodurch das Budget auf 18,349,365 Fr. verringert wurde, welches 25,833 Fr. weniger sind als im vorigen Jahre. Hierauf wurden 1,879,000 Fr. für die Königl. Druckerei, welche zu dem Budget des Justiz-Ministeriums gehört, ohne weiteres votirt. Es entstand die Frage, ob man jetzt über das Ganze des Budgets votiren sollte; doch dieß wurde verneint und entschieden, daß dieß erst geschehen könne, wenn alle Budgets votirt seien. — Hiernächst nahm die Kammer das Gesetz, welches 54,450 Fr. für die Erhöhung der Pension der Juliuswaisen verlangt, mit 223 Stimmen gegen 25 an. — Herr von Corcelles wollte jetzt seinen oben er-

wählten Vorschlag entwickeln, doch weil nur noch sehr wenige Deputirte anwesend waren, wurde dies bis auf Morgen, wo auch Herr Comte seinen Vorschlag entwickeln wird, vertagt.

Aus der Citadelle von Blaye wird unterm 20. Jan. gemeldet: „Der Doktor Gintrac ist vorgestern von Bordeaux mit dem Dampfboote hier angekommen und nach einigen Stunden wieder dahin zurückgekehrt. Ueber den Zustand der Herzogin erfährt man nichts Bestimmtes. Derselbe soll leidender sein als bisher; doch hat man die Prinzessin am vorigen Donnerstag in ihrem Garten spazieren gehen sehen. Dieser Garten, in welchem die Herzogin jetzt ohne Wache frische Luft schöpfen kann, ist auf Befehl des Ministers bedeutend verkleinert worden.“

Aus Lyon schreibt man unterm 23. d. M.: „Seit einigen Tagen ist eine große Anzahl Polnischer Flüchtlinge, von Avignon kommend und nach Besançon gehend, hier durchgegangen, ohne daß sie von der Französischen Regierung zu dieser Orts-Veränderung angehalten worden wären. Als Grund ihrer Wanderung wird angegeben, daß sich unter den in Avignon befindlichen Polnischen Flüchtlingen zwei Parteien gebildet hätten, eine aristokratische und eine republikanische. Diese Spaltung führte eine Menge von Reibungen herbei, die in Zweikämpfe in Masse auszuarten drohten, bis die republikanische Partei sich entschloß, Avignon zu verlassen. Am 9. und 10. begaben sich 67 Polen auf den Marsch, denen am 14. und 15. 180 folgten. Der Präfekt des Bas-du-Rhône-Departements benachrichtigte den hiesigen Präfekten hiervon und dieser dirimirte ihre Marschrouten nach Besançon.“

Aus Pouillé le Fidèle (Bendé) wird berichtet: Acht benachbarte Communen haben ihre Priester und Kirchen verlassen, um hier bei uns dem Cultus der Französisch-Katholischen Kirche zu folgen. Heirathen werden hier von 4 bis 5 Lieues weit geschlossen. Da die Behörden den Eingang in die Kirchen verschlossen hatten, erhob sich die Gemeinde, einer für alle; sie gingen nach Fortenay zum Unter-Präfekten, wo sie mit der größten Ruhe und Ordnung verlangten, daß man ihnen ihren Priester und ihre Kirche gebe; denn sie wollten keine römischen Priester mehr. Der Präfekt nahm ein Protokoll über den Inhalt auf, welches von allen anwesenden Gliedern der Gemeinde unterzeichnet wurde, und versprach die Anzeige davon der Regierung zu machen. Auch aus andern Gegenden gehen ähnliche Nachrichten ein; täglich treten neue Gemeinden zur Französisch-katholischen Kirche über, und wenden sich deshalb an den Abbé Chatelet.

Das Journal des Débats enthält einen Artikel über den Zustand des Ottomanischen Reiches, worin es unter Anderem heißt: „Das Türkische Reich, das in unserer Vorstellung noch immer einen merkwürdigen Charakter der Macht und Größe hat, und das wir gewohnt sind, inmitten aller Veränderungen Eu-

ropas und Asiens als unbeweglich zu betrachten, ist der jüngste unter den Staaten des alten Continents. Vor noch nicht vierhundert Jahren kam Konstantinopel unter Türkische Herrschaft, und damals endigte die östliche Grenze des Reiches am Taurus und bei Syrien; erst vor dreihundert Jahren wurden Aleppo, Damaskus und Aegypten unterworfen; Kandien ward erst Türkisch nach der Fronde, deren Helden dorthin zogen, um dieses alte Bollwerk des Christenthums gegen den Islam zu vertheidigen. Die Griechen von Athen und Morea endlich trugen das Türkische Joch kaum hundert Jahre, als sie es in der neuesten Zeit abschüttelten. Man hat gesagt, die Türken seien in Europa nur gelagert; man kann eben so behaupten, daß sie auch in Asien nur gelagert sind; ihr eigentliches Stammland steht unter Russischer Botmäßigkeit und ihre Herrschaft in den Provinzen ihres weiten Reiches hat stets einen beweglichen, unbestimmten u. veränderlichen Charakter, wie eine militärische Occupation, gehabt; mit jeder Regierung änderten sich die Grenzen. Ein anderer Beweis, daß das Ottomanische Reich mehr ein Lager, als ein Staat, und mehr eine Invasion, als eine Regierung ist, liegt in der schroffen Abtheilung seiner Geschichte in zwei Epochen, eine der Macht und Vergrößerung, die andere der Schwäche und des Verfalls, ohne daß sie sich auch nur einen Tag in einem stationären, ruhigen Zustande befunden hätte. In der ersten Epoche sieht man es seit seiner Gründung in Konieh, seiner eigentlichen Wiege, im elften Jahrhunderte, unter den kriegerischen Regierungen von Othman, Orcan, Bajazet, Soliman, Amurath, Selim und Mahomet seine Grenzen, gleich einem aus seinen Ufern tretenden Strome, fortwährend ausdehnen, alle Hindernisse übersteigen, alle Nachbarländer überschwemmen, alle Reiche in Schrecken setzen. Plötzlich erscheint der besorgten Christenheit Johann Sobiesky als ein Retter, dessen Schwert dem furchtbaren Strome Einhalt thut. Seitdem ist das Türkische Reich ununterbrochen auf allen Seiten zurückgewichen; der Enthusiasmus des Sieges war erschöpft und wurde nicht mehr durch die Aussicht auf reiche Beute genährt, und mit jedem Kriege, jedem Friedensvertrage wurden seitdem, von einem Jahre zum andern, die Türken eines Theils ihrer Eroberungen beraubt, bis Rußland, das vor hundert Jahren mit seinen Grenzen das Schwarze Meer noch nicht berührte, dieses jetzt fast eingeschlossen, Erivan und Warna genommen und erst jenseits des Balkans Halt gemacht hat. Die Schlacht bei Navarin hat die Türkische Herrschaft zur See vernichtet, Algier ist unter Französische Gewalt gekommen, in Attika und im Peloponnes erhebt sich ein christlicher Thron, in Aegypten steht ein neuer Sultan auf, der die Arabische Nation für sich gewinnt, mit seiner Armee siegreich Syrien durchzieht, die Türken in den Ebenen von Konieh, ihrem Ausgangspunkte, schlägt und gegen

Etambul vorrückt. Die Türken haben sich in ihrer Herrschaft über die unterworfenen Stämme nur durch zwei mächtige Hebel behauptet, durch ihren religiösen Glauben und ihre militärische Organisation; beide haben ihre Kraft verloren. So lange sie siegten, glaubten sie, die, gleich allen Eroberern, Fatalisten waren, an ihren Glückstern, und entwickelten in der festen Ueberzeugung, daß sie siegen und zu ewigen Genüssen wieder auferwachen würden, einen Muth, der dieser Hoffnung gleichkam. Die Welt zitterte vor den Invasionen dieser bewaffneten Fanatiker. Zugleich hatten sie eine Art von Feudal-Verfassung, die sie alle zum Kriegsdienste verpflichtete, sie dadurch untereinander und mit dem Fürsten verband, und ihnen unter den unterworfenen Völkern die Stellung und Macht eines Heeres auf dem Kriegsfusse gab. Mit dem Siege ist aber auch der Glaube an das Schicksal allmählig verschwunden und ein Fatalismus des Unglücks an die Stelle getreten; jeder Schlag, den die Größe des Reiches erhielt, erschütterte das moralische Prinzip, auf welchem das Gebäude ruhte. Andererseits ist auch die Feudal-Verfassung und das militärische Band mit der Zeit erschlafft. Nur die Janitscharen waren von dem alten Systeme noch allein übrig; obgleich dem Kaiser schrecklich, waren sie doch für das Reich wesentlich nothwendig; sie zwangen den Kaiser, der sich für absolut hielt, die Sitten, und manchmal selbst den Eigensinn seines Volkes zu achten; sie waren eine Körperschaft, die nicht berathschlagte, sondern im Interesse der alten muslimänischen Vorurtheile mit ihren ehernen Fesseln Motionen machte, mit Fackeln Petitionen einreichte und mit dem Schwerte Gesetze gab; sie waren das Gegengewicht des Thrones, die Freiheit der Osmanli's und ein Werkzeug, durch welches der Monarch und die Nation einig blieben und durch das sie im Innern wie im Auslande imponirten. Mahmud hat die Janitscharen vernichtet, um unumschränkter herrschen zu können, und dadurch vielleicht die Existenz des Reiches aufs Spiel gesetzt. Noch andere Gründe des Verfalls ließen sich anführen und namentlich der direkte Einfluß der muslimänischen Religion; denn die Polygamie schwächt eine Nation. Aus diesen Umständen erklärt sich Ibrahim Paschas rascher Sieg in Kleinasien; er hat den Egoismus und Fanatismus der Araber für sich, die sich rächen wollen für den langen Druck; das heilige Grab ist in seiner Hand, die Ulema's sind ihm nicht entgegen, die Christen wissen, daß der Pascha seine Unterthanen trotz der Glaubens-Verchiedenheit gleich behandelt, und der Türke, der niedergeschlagen das Reich zusammenstürzen sieht, dem der Sultan eine Uniform nach Europäischem Schnitt und eine fremde Disziplin darbietet, greift nicht zu den Waffen, sondern sagt: „Es stand dort oben so geschrieben.“ Wir wollen indessen nicht prophezeien; Politik, Genie und Glück können das Reich am

Abgründe des Verderbens noch retten; aber die geschlagenen Wunden werden bleiben, und wir haben nur den Schlüssel zu dem Ereignisse geben und die Stellen andeuten wollen, an denen der Koloss verwundet ist. Die Resultate des Ereignisses lassen sich noch nicht ermessen; nur eines läßt sich schon jetzt mit Bestimmtheit angeben. Die Europäische Politik wird nämlich das Geleise, in welchem sie sich seit 30 Monaten befindet, verlassen und in ihre natürliche Bahn zurückkehren müssen. Die revolutionnären Fragen sind beendet; nicht mehr Prinzipien, sondern Interessen werden fortan einander gegenüber stehen; das Abendland wird aufhören, der Gegenstand und der Schauplatz der Debatten zu sein; der Orient ist es jetzt, wo sich eine reiche Zukunft von Ereignissen eröffnet.

Paris, vom 28. Januar.

Deputirtenkammer. Sitzung vom 26. Jan. Hr. Martin berichtet über den Gesetz-Entwurf wegen der Ermittlung der Grundbesitzer aus ihrem Eigenthum, in Fällen, wo das allgemeine Beste solches erfordert. — Bittschriften-Berichte. Unter den Petitionen, worüber Hr. Vigier der Versammlung Vortrag machte, befand sich eine, in welcher die Direktoren eines in Paris zu Gunsten des kleinen Handelsstandes zu errichtenden Diskontir-Büreaus die Besugniß nachsuchen, auf den Inhaber laufende Scheine zu 50 bis 400 Fr. ausstellen zu dürfen. Der Handelsminister widersetzte sich diesem Antrage, indem derselbe das Privilegium der Bank beeinträchtigte. Hr. Charamaule war der Meinung, daß dieses Privilegium kein Exklusivum sei. Der General Bertrand bemerkte, daß die Bank nur solche Wechsel diskontirte, die mit drei wohlbekannten Unterschriften versehen wären, was die natürliche Folge habe, daß der kleine Handelsstand 8, 10, 12, ja 20 Prozent an Diskonto zahlen müsse, um sich jene Unterschriften zu verschaffen. B. Delessert nahm sich der Bank an, und hob die Vortheile hervor, die dieses Institut bereits dem Handelsstande im Allgemeinen gewährt habe. Hr. Laffitte gab eine historische Uebersicht von der Bank in Frankreich. „Ursprünglich“, äußerte er, „betrug das Kapital dieses Instituts nur 30 Millionen, und es waren für 100 Millionen Bankscheine im Umlauf; allmählig aber stieg das Kapital, so daß die Bank jetzt an 200 Millionen Franken in Kasse hat, weil Jedermann die Bankscheine dem baaren Gelde vorzieht; und doch diskontirt die Bank jährlich kaum für 50 Millionen. Ist es jetzt rathsam, diesem Institute durch die Errichtung von Diskontir-Büreaus zu schaden? Die Regierung möge diese wichtige Frage reiflich erwägen. Bejaht sie dieselbe, so muß zunächst dafür gesorgt werden, daß die von jenen Büreaus auszugehenden Scheine mit ihren Kapitalien im Verhältniß stehen. Ich stimme für Ueberweisung der Petition an den Handelsminister.“ — Hierauf Berathung über das Departementals-Ge-

sch. Der einzige noch unerledigte Punkt dieses Gesetzes war die Bestimmung der Wahl-Bezirke für die einzelnen Departements-Consuls. Der Präsident las die 84 Seiten lange alphabetische Uebersichtstabelle dieser Wahlbezirke vor, welche ohne erhebliche Debatten angenommen wurde. Hierauf schritt die Kammer zur Abstimmung über das ganze Departement-Gesetz, welches ebenfalls mit 295 gegen 82 Stimmen angenommen wurde.

Ein Oppositions-Blatt bemerkt: „Nach fünfjähriger Occupation sind die Französischen Truppen im Begriffe, Griechenland zu verlassen und Frankreich steht, nachdem es die Griechen mit seinen Waffen und seinem Gelde unterstützt hat, auf dem Punkte, für ein Drittel der Anleihe von 60 Millionen, die für nöthig erachtet wird, um einen Deutschen Prinzen dort auf den Thron zu setzen, Bürgschaft zu leisten. Bedürfen wir etwa in der Levante keines Schutzhafens für unsere Handels-Marine und würde es, bevor wir das Unterpfand für unsere Vorschüsse aus den Händen geben, nicht gut sein, zu wissen, wie hoch dieselben sich belaufen? Da das Ministerium dies der Kammer nicht gesagt hat, so wollen wir statt seiner sprechen und die Kosten der Griechischen Expedition von 1828 bis 1833 nach den Angaben der Budgets summiren. Diese Kosten beliefen sich allein für das Kriegs-Departement im Jahre 1828 auf 5,690,171 Fr., im J. 1829 auf 3,897,534 Fr., im J. 1830 auf 1,161,052 Fr., im J. 1831 auf 1,011,000 Fr., im J. 1832 auf 1,120,266 Fr. und auf dem Budget für 1833 sind sie auf 1,077,392 Fr. angesetzt, Total-Summe 13,957,415 Fr., wozu noch die Ausgaben gerechnet werden müssen, welche die Marine durch Ausrüstungen von Schiffen gehabt hat.“

Gestern ist vor den Assisen der Prozeß des mehrerwähnten Mörders Negez verhandelt worden. Derselbe hat sich auf ein vollständiges System des Lügens gelegt. Bekanntlich vergiftete er seinen Bekannten Ramus, der 2000 Fr. bei sich trug, indem er ihn auf sein Zimmer lockte, und ihm, unter dem Vorwande, ihm ein Frühstück und einen Schluck Liqueur vorzusetzen, Blausäure gab. Hierauf schnitt er den Körper in viele Stücke, und brachte ihn so einzeln über See. Der abgeschnittene Kopf wurde, wie man sich erinnert, in der Seine gefunden. Negez behauptet jetzt, er habe seinem Freunde Ramus nur sein Zimmer angeboten, um einen eiligen Brief zu schreiben; er habe ihm und sich selbst ein Glas Brantwein eingeschenkt. Ramus habe jedoch ein zweites haben wollen, sei vom Schreiben aufgestanden, und habe selbst die Flasche ergriffen und eingeschenkt. Dabei aber habe er sich versehen, und Versäuer Blausäure, welche Negez aus dem Laboratorium des Herrn Chevalier, wo er arbeitete, mitgenommen hatte, eingeschenkt; Negez selbst habe dies nicht bemerkt, sondern die Absicht gehabt, ebenfalls zu trin-

ken. Doch als Ramus zuerst getrunken hatte, und darauf todt niedergesunken sei, habe ihn der Schreck so heftig ergriffen, daß er den Kopf verloren, und nun alle jene scheußlichen Anstalten getroffen habe, um den Körper wegzuschaffen, weil er in Angst gewesen sei, man werde ihn des Mordes anklagen. Diesen Behauptungen steht jedoch erstlich das frühere mehrfach protokollierte, und von dem Mörder selbst unterzeichnete umständliche Eingeständniß der That entgegen; zweitens der Umstand, daß man an dem Tage, wo er sich im Gefängnisse aufhängen wollte (vor einigen Wochen) diesen Vertheidigungsplan auf einen Zettel, der zusammengeknüttelt in sein Gefängniß geworfen war, vorfand. Außerdem kann er sich durchaus nicht über den Besitz der bei ihm gefundenen 1500 Fr. ausweisen, und alle Zeugenansagen beweisen, daß er nichts weniger als den Kopf nach der That verloren hatte, sondern sehr besonnen zu Werk ging. Er bezahlte 200 Fr. Lehrgeld, die er für seinen Sohn schuldig war, kaufte sich und ihm Kleidungsstücke, kurz, machte allerlei Ausgaben, zu denen er bei seinen früheren, durch Faulheit und Laster erschütterten Lage bei Weitem nicht die Mittel hatte. — Die Jury hat Negez zum Tode verurtheilt.

London, vom 26. Januar.

Die Englischen und Holländischen Fonds sind heute etwas gestiegen, in Folge des Gerüchtes, daß die Depeschen, welche die Regierung von Holland erhalten habe, günstiger Art wären; über den näheren Inhalt derselben weiß man indessen noch nichts.

Die Times will wissen, daß England und Frankreich sich bereits hinsichtlich der Türkschen Angelegenheiten unter einander verständigt hätten, und daß beide Regierungen entschlossen seien, das Osmanische Reich in seiner jetzigen Ausdehnung aufrecht zu erhalten.

In Irland fährt auf der einen Seite Hr. O'Connell fort, Versammlungen zu halten, in welchen Beschlüsse über das Beste des Landes gefaßt werden, und dessen künftiges Gedeihen dekretirt wird; auf der andern Seite durchstreifen bewaffnete Horden unter den verschiedensten Benennungen das Land, bringen in die Häuser, nehmen alle Waffen, auch wohl Geld, und mißhandeln die friedlichen Einwohner, denen jeder Widerstand das Leben kostet. Am letzten Sonntage wurde auch das Packet-Boot auf dem großen Kanale von Gallen nach Dublin durch 100 Mann angegriffen, welche sich der Leine bemächtigten, darauf in das Boot sprangen, das eine Partie Waffen an Bord hatte, und nicht nur diese wegnahmen, sondern auch alle Koffer der Passagiere zerschlugen, um zu sehen, ob Waffen darin versteckt seien. Am Sonntagabend Morgen war eine Truppe Douaniers bei Mayo angegriffen worden, und hatte sich genöthigt gesehen, zu fliehen, wodurch drei Leute das Leben verloren.

Der Courier sagt: „Mit Leidwesen erfahren wir, daß es sehr schwer sein wird, Geschworne für die

nächsten Assisen in Island zu versammeln, und in der Grafschaft Kilkenny wird es sogar ganz unmöglich sein. Es ist gelungen, die Geschwornen so sehr einzuschüchtern, daß die Vollziehung der Kriminal-Gesetze suspendirt werden muß. Das Gefängniß von Kilkenny ist mit Personen angefüllt, welche wegen Verbrechen gerichtet werden sollen, deren Vielfältigkeit das Land mit Erstaunen und Schrecken erfüllt.

Dem Zuckerhandel steht eine gänzliche Umwälzung bevor. Man sagt, es sei der Regierung ein Plan vorgelegt worden, nach welchen das Zuckerrohr auf den Westindischen Kolonien nur gekocht und der gewonnene Saft flüssig in Fässen nach England gesandt werden soll, um dort verarbeitet zu werden. Vermittelst eines neuen Patents soll der Saft durch eine einzige Proceßur in raffinirten Zucker verwandelt werden. Die Fabrication von Muscovaden-Zucker und Destillation von Rum soll nur in England stattfinden. Der Mann, der diesen Plan vorgelegt hat, soll darauf in einigen Europäischen Ländern, so wie auch in Amerika ein Patent erhalten haben, und von unsern Ministern darin unterstützt werden.

Berichten aus Hobartown vom 31. Juli zufolge, war der Wallfischfang sehr glücklich ausgefallen; ein Schiff hatte eine Ladung gefangen, die auf 8000 Pfd. Sterl. geschätzt wurde, und viele andere Schiffe sind, wenn auch nicht in dem Maße, doch auch sehr glücklich gewesen.

St. Petersburg, vom 26. Januar.

Zu Riga ist nunmehr ein artfischer Brunnen vollendet, der erste, mit dem man bis jetzt in Rußland zu Stande gekommen ist; er hat 40 Klafter, oder 240 Fuß Tiefe. Das Wasser erhebt sich einige Fuß über den Grund des Brunnens; es ist klar, wohl schmeckend und von erwünschter Temperatur. Der Mechanikus Steinwer arbeitet für diesen Brunnen eine Röhre mit einem Hahn und ist auch mit einer großen Menge anderer Instrumente zum Bohren artfischer Brunnen beschäftigt, indem von allen Seiten desselbige Bestellungen bei ihm eingegangen sind.

Theater-Anzeige.

Freitag, den 8ten Februar:
Der lustige Schuster,
oder:
die verwandelten Weiber.

Große komische Oper in 2 Akten.

Aus dem Italienischen. Musik von Ferd. Paer.

Da diese Oper zu meinem Vortheil bestimmt ist, glaube ich durch die Wahl dieser allgemein beliebten komischen Oper keinen Fehlgriß gethan zu haben, indem ich fest überzeugt bin, allen geübten Theaterfreunden und Musikliebhabern einen genussreichen Abend zu verschaffen. Und somit beehre ich mich, Einen hohen Adel und Ein hochverehrtes Publikum höflichst und ergebenst einzuladen.

Carl August Niesel.

Literarische und Kunst-Anzeigen.

Bei F. H. Morin (gr. Domstraße No. 797, im ehemal. Postlofale) ist zu haben:

Neue wohlfeile Ausgabe von
Berzelius's Lehrbuch der Chemie.

In gedrängter Form bearb. von Friedr. Schwarze. Erstes Heft. Mit 1 Tafel Abbildungen. gr. 8. geh.

Preis 22½ Sgr.

Diese neue, wohlfeile und den "Berzelius" genau wiedergebende Ausgabe, erscheint im Verlage des Unterzeichneten und ist 1) in einer gedrängteren, übersichtlicheren Form bearbeitet, 2) mit allen neueren Entdeckungen und Resultaten vermehrt; 3) wird sie in einem sehr compressen, jedoch das Auge nicht beleidigenden Drucke in gross Octav geliefert, um wegen ihres wohlfeilen Preises Jedermann zugänglich zu sein. 4) Das Ganze wird 8 Hefte stark, deren zwei einen Band bilden.

Quedlinburg und Leipzig, im Januar 1833.

Gottfr. Basse.

Verlobung.

Die Verlobung unserer einzigen Tochter Louise mit dem Kaufmanne Herrn Friedrich Voll, zeigen wir hiermit unsern Verwandten und Freunden ergebenst an.

Stettin, den 3ten Februar 1833.

Martin Masche.

B. Masche, geborne Wölk.

Todesfälle.

Schmerzlos endigte gestern Abend unsere älteste, sehr geliebte Tochter und Schwester Emilie, ihre irdische Laufbahn, ihr edles Herz und ihr gebildeter Geist machen ihren Verlust für uns unerseßlich; den Freunden unseres Hauses widmen wir diese Anzeige und bitten um stille Theilnahme.

J. F. Wieglow.

Karoline Wieglow, geb. Mosck.

Auguste

Wilhelm } Wieglow, als Geschwister.

Marie

Stettin, den 5ten Februar 1833.

Unser Söhnchen, welches uns am 13ten dies. geschenkt ward, wurde uns nach stägiger Krankheit am 29sten dies. durch den Tod wieder genommen. Diese Benachrichtigung wollen theilnehmende Verwandte, Gönner und Freunde zugleich in Stelle besonderer Privat-Anzeigen diesmal gütigst gelten lassen. Anclam, den 30sten Januar 1833.

Brede,

Königl. Dekon.-Commissions-Rath.

Beim Brede,

geb. Nauche.

Subhastation.

Subhastations-Proclama.

Das dem Carl Herrmann Willigmann gehörige, in Fiddichow belegene, auf 2328 Thlr. 17 Sgr 4½ pf. gerichtlich gewürdigte, Bürger-Grundstück ist schuldenthalber sub hasta gestellt; die Versteigerungstermine, von denen der letzte peremptorisch ist, sind auf den 1sten März 1833, Vormittags 10 Uhr, den 3ten Mai 1833, Vormittags 10 Uhr, und den 5ten Juli 1833, Vormittags 10 Uhr, vor dem Herrn Justiz-Kammer-Assessor Manell zu

Fiddichow angefest worden und werden besizsfähige Kauf-
lustige dazu eingeladen.

Die Taxe kann täglich in der Registratur des unter-
zeichneten Gerichts eingesehen werden.

Schwedt, den 12. November 1832.

Königl. Preuss. Justiz-Kammer.

Auktionen.

W e i n = A u k t i o n .

Donnerstag den 14ten Februar c., Nachmittags präcise
2 Uhr, sollen in der Haus = Kellerei, Reisschlägerstraße
No. 132:

circa 180 Orbst unverseuerte Weine, namentlich:
Rheinwein, Franzwein, Medoc, Cortes, Madeira,
Barcelloner, Malaga, ferner Arrac, Jamaika-Rum
u. dgl. m.

gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigert werden.

Stettin, den 30sten Januar 1833. Reiskler.

B e k a n n t m a c h u n g .

Am 11ten d. M., Vormittags 11 Uhr, wird ein zum
ferneren Dienst unbrauchbares Armees-Gend'armen-Pferd
der 3ten Division, auf dem grünen Paradeplatz durch den
Kriegsrath Vogt öffentlich, gegen gleich baare Bezah-
lung, an den Meistbietenden verkauft werden.

Stettin, den 4ten Februar 1833.

v. Zepelin.

General-Lieutenant und Divisions-Commandeur.

Sonnabend den 9ten Februar, Nachmittags um 2
Uhr, werden wir in unserer Wohnung eine Parthie
Mahagoni-Holz in Bohlen, in Auction verkaufen
lassen.

F. Cramer & Comp.,
Schultzenstrasse No. 337.

Auktion

am Sonnabend den 9ten d. M., um 2 Uhr Nachmit-
tags, in den Zellhäusern bei Heidenreich und Valentin,
durch den Makler Herrn Wellmann über 200 Tonnern
Schornische Heringe Foll-Brand.

Verkäufe unbeweglicher Sachen.

Meine Kuhpächtere, nebst den dazu gehörigen Wiesen
und einem kleinen Wohnhause vor dem Ziegenhore, bin
ich Willens, den 1sten Mai d. J. zu verkaufen oder zu
vermieten. Das Nähere ist bei mir zu erfahren.

Ernst Haase, Frauenstraße No. 893.

Das in der Pommerensdorfer Anlage No. 14 E beles-
sene Etablissement, bestehend aus einem Wohnhause,
wobei ein Laden zum Victualien-Verkauf befindlich,
Scheune und Stallung, so wie Garten und Acker-Land,
soll unter annehmblichen Bedingungen veränderungsbalber
verkauft werden. Kaufsustige erfahren das Nähere kleine
Domstraße No. 691, im Laden.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Z u v e r k a u f e n .

Besten neuen rothen Gallischen Kleesaamen; vorjährigen
Digaer Kron-Säe-Leinsaamen, Oderstraße No. 13.

Platina-Feuermaschinen,
bester Güte, von 2 bis 6 Zhl., sind jetzt wieder in gro-
ßer Auswahl angefertigt von

Friedr. Weybrecht, Pelzerstraße No. 803.

Eine englische Weizenlapper, ein Baumwagen nebst
Schroottleier und eine sehr schöne Windbüchse sind billig
zu verkaufen, Frauenstraße No. 893.

Seit mehreren Jahren, gab ich mir Mühe, einen
guten Handschuh-Fabrikanten aufzufinden, damit ich
die Klagen meiner geehrten Abnehmer wegen des
Reißens der Glace-Handschuhe nicht mehr höre.
Meine Bemühungen hatten aber einen sehr guten
Erfolg, denn ich erhielt vor einigen Tagen eine be-
deutende direkte Sendung von einem der besten Pa-
riser Fabrikanten, welcher mir sehr dauerhafte und
schön gearbeitete Waare liefert, und empfehle als
ganz vorzüglich:

Castor-Herren- und Damen-Handschuhe, che-
vreau-lederne gefaschte Herren-Handschuhe (à
l'anglaise), agneau-lederne gefaschte Herren-
Handschuhe (à l'anglaise), chevreau- &
agneau-lederne Damen-Handschuhe (à la
mecanique).

Ferner erhielt aus Nottingham: eine reichhaltige
Auswahl der schönsten seidenen Herren-Handschuhe,
sowohl in schwarzer, dunkeln wie auch hellen Farben,
als Tanzhandschuhe; auch eine ganz neue Art von baum-
wollener doppelter Weberei (Berlinische Handschuhe),
welche sehr dauerhaft sind und den herrlichsten Lustre
haben.

Auch ist mein Lager von allen andern Arten Hand-
schuhen ganz vollständig sortirt, und empfehle sämt-
liche zu möglichst billigen Preisen.

J. B. Bertinetti, Grapengießerstr. No. 166.

Eine bedeutende Auswahl Bast-Seide zu Kleidern
empfehle, um damit zu räumen, zu Fabrik-Preisen.
J. B. Bertinetti, Grapengießerstr. No. 166.

Beste Pomeranzen-Schaalen, wie sämtliche zur
Destillation und zur Brennerei erforderlichen Arti-
kel, sind fortwährend billig zu haben bei

Grunow & Scholius, Pelzerstr. No. 801.

Zu Ballkleidern empfangen wir so eben Crêpe und
Crêpe-Aerophane in allen Farben, einfarbige und bunte
Chalms, Flohr- und Crêpe de Chine-Chawls und Tücher
in allen Größen u. s. w. J. Lesser & Comp.

Große Stralsunder Flicheringe billig bei

F. W. Pfarrer.

Neue und alte Mistbeefenster stehen zum Verkaufe,
bei J. C. Malbranc, am Hofmarkt No. 708.

Auf dem Gute Oberhoff, bei Alt-Damm, stehen 11
Stück sehr schwere fette Ochsen zum Verkaufe.

V e r m i e t h u n g e n .

Große Ritterstraße No. 815 ist zum 1sten April die
dritte Etage, bestehend aus 2 Stuben, 2 Kammern, Küche
und Holzgelaß zu vermieten.

Mein Haus in der Louisenstraße No. 736 wird zum
1sten April miethsfrei, es ist in demselben bis jetzt eine
Gastwirthschaft betrieben, es eignet sich aber überhaupt
zu jedem Gewerbe. Miether können das Nähere bei mir
erfahren. Grabow, den 8ten Februar 1833.

Bergemann.

In der Schuhstraße No. 860 sind zum 1sten April 2
Stuben und Alkoven mit auch ohne Meubles zu ver-
mieten.

Große Oderstraße No. 70 ist ein Boden sofort zu vermieten.

Ein freundliches Quartier von 3 Stuben nebst Zubehör ist zu Ostern d. J. zu vermieten breite Straße No. 402.

Die Unter-Etage im Hause No. 589 in der grossen Wollweberstrasse, bestehend aus 5 heizbaren Zimmern, einem Cabinet, Gesinde-Stube, Küche, Speise-Kammer, Keller und Stallraum für 2 bis 4 Pferde, ist zum 1sten April c. zu vermieten.

Schiffbau-Lastadie No. 38 ist das Unterhaus, bestehend in 2 Stuben, 2 Kammern, einem kleinen Keller, heller Küche und Holzstall zu 1sten April zu vermieten. Das Nähere daselbst dritte Etage.

Zwei Stuben mit Meubles nebst einem Pferdestall für zwei Pferde, sind zum 1sten März d. J. neuen Markt No. 952 zu vermieten.

Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

Ein gebildetes junges Mädchen von guten Eltern sucht zu Ostern d. J. eine Condition als Gesellschafterin, gleichviel, in der Stadt oder auf dem Lande; sie sieht mehr auf solide Behandlung als auf ein großes Honorar. Hier- auf Reflectirende, belieben sich dieserhalb No. 103 Splitt-straße, parterre links zu melden.

Stettin, im Januar 1833.

Ein Brenner, der seit einer Reihe von 12 bis 13 Jahren bedeutende Brennerereien als Brenninспектор und Oberbrenner verwaltet hat, auch Kenntnisse von der Land- wirtschaft besitzt, und die sogenannte Pfundbäume zu fabriciren versteht, wünscht baldigt ein Unterkommen. Hierauf Reflectirende belieben ihre Adresse versiegelt zur weiteren Beförderung an den Gastwirth Hrn. Piper, am Bollwerk in Stadt London abzugeben. Ateste seines Wohlverhaltens können auf Verlangen nachgewiesen werden.

Ein unverheiratheter Gärtner, der sich als Säger und zur Aufwartung qualificirt, wünscht ein Unterkommen. Adressen unter P. H. nimmt die Zeit-Expedition an.

Ein Bursche, der Lust hat, die Malerei zu erlernen, kann sogleich oder zu Ostern d. J. eintreten.

L. Stiebler, Louisenstr. No. 749.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Der von Sr. Majestät dem Könige mit Allergnädigst verliehene Urlaub gestattet mir, den hochzuverehrenden Bewohnern Stettins meine zahnärztliche Hülfe anbieten zu können. Da mein Aufenthalt hier nur von sehr kurzer Dauer sein wird, so ersuche ich, mich recht bald mit glük- tigen Aufträgen zu beehren.

Meine Wohnung ist in den 3 Kronen, breite Straße. Der Hr. Regierungs-Medizinal-Rath Dr. Kölpin, der Hr. Medizinal-Rath Dr. Steffen und der Hr. Dr. Radis werden die Güte haben, hinsichtlich meiner Qualification gefälligst Zeugnis zu geben.

L. Wahlländer, appr. Zahnarzt.

Unser Comptoir ist Lastadie, Zimmerplatz No. 90. Stettin, den 1sten Februar 1833.

Trope & Teitge.

Grapengießerstraße No. 420 werden alte ganze, halbe und viertel Centner-Gewichte gekauft.

Jeden wird gewarnt auf meinen Namen — etwas zu borgen. N. Weidmann.

Zur gefälligen Nachricht.

Indem anhaltende Geschäfte mich hier noch auf längere Zeit nöthig machen, und ich den vielfach ausgesprochenen Wünschen Eines hohen Adels und verehrten Publikums, hinsichtlich meiner Mund- und Zahn-Medicamente gern genügen möchte, so habe ich, dadurch veranlaßt, folgende Medicamente angefertigt:

- a) Aromatisches Mundwasser à Flasche 10 gr.
- b) Balsamische Zahntinctur à Flasche 12½ gr.
- c) Zahnopiate zur Linderung der Zahnschmerzen à Fläschchen 10 gr.

- d) Drei verschiedene Zahnpulver, worunter eins wider den Weinstein der Zähne vorzüglich wirksam ist.

Endlich habe ich zur Bequemlichkeit solcher Patienten, deren cariöse (hohle) Zähne von solcher Beschaffenheit sind, daß sie keine Plombe vertragen, einen Zahnfitt angefertigt, dessen Preis nur gering ist, und von jedem Patienten selbst benutzt werden kann.

Stettin, den 6ten Februar 1833.

G. A. Denicke,

Königl. approbirter Zahnarzt aus Berlin.

Wohnhaft in der kl. Domstr. No. 688.

Wohnungs-Anzeige.

Indem ich mir erlaube, meinen geehrten Kunden anzuzeigen, daß ich seit dem 1sten d. M. nicht mehr auf dem Rosengarten, sondern in der breiten Straße No. 405, dem Gasthof zum goldenen Hirsch gegenüber, wohne, verbinde ich zur gleichen Zeit auch die Bitte, mir fernerhin auch das Zutrauen, welches ich bisher besessen habe, zu schenken, indem es fortwährend mein Bestreben sein wird, mit den besten und billigsten Arbeiten aufzuwarten.

J. W. Wilh. Malbranc,
Glaser-Amts-Meister.

Fonds- und Geld-Cours. (Preuss. Cour.)

	Zins- fuss.	Brfs.	Geld.
BERLIN, am 4. Februar 1833.			
Staats-Schuldscheine	4	94½	93½
Preuss. Engl. Anleihe v. 1818 . .	5	—	103
— v. 1822	5	—	103
— v. 1830	4	89	88½
Prämien-Scheine d. Seehandl. . .	—	53	52½
Kurmärk. Obligat. m. lauf. Coup.	4	92½	92½
Neumärk. Int.-Scheine	4	92½	—
Berliner Stadt-Obligationen . . .	4	—	95
Königsberger do.	4	92½	92½
Elbinger do.	4½	—	—
Danziger do. in Th.	—	35½	34½
Westpreuss. Pfandbr.	4	97½	97½
Gr.-Herz. Posensche Pfandbriefe .	4	—	99
Ostpreussische do.	4	—	98½
Pommersche do.	4	—	104½
Kur- u. Neumärkische do. . . .	4	105½	—
Schlesische do.	4	—	105½
Rückst. Coup. d. Kur- u. Neumark	—	57½	—
Zinsscheine d. Kur- u. Neumark .	—	58½	58
Holländ. vollw. Ducaten			
Neue do. do.	—	19	—
Friedrichsd'or	—	13½	13½
Disconto	—	3½	4½